

# Merseburger Kreisblatt.



**Abonnementspreis:** Vierteljährlich bei den Ausstreuern 1,20 RM., in den Buchhandlungen 1 RM., beim Postbezugs 1,60 RM., mit Beleggeld 1,20 RM. Die einzelne Nummer wird mit 16 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8<sup>1/2</sup> bis 9 Uhr geöffnet. — Druckort: die Redaktion Abends von 6<sup>1/2</sup>—7 Uhr.

**Insertionsgebühren:** Für die 4spaltige Corpusspalte oder deren Raum 20 Pf., für Private in Übersetzung und Umgebung 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigungen. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Redaktionen außerhalb des Inlandbereichs 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 290.

Freitag, den 11. Dezember 1903.

143. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

Am Hinblick auf die zur Zeit bestehende Gefahr der Verbreitung von Geflügelgelen, namentlich der Geflügelcholera und der Hühnerpest, ertheile ich auf Grund der §§ 17 bis 29 des Reichsgesetzes, betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen vom 23. Juni 1880 und 1. Mai 1894 (Reichs-Gesetzblatt Seite 153 (409) und der §§ 1 und 7 des preussischen Viehseuchengesetzes von diesem und 7 des preussischen Viehseuchengesetzes von diesem vom 12. März 1891 (Gesetz-Sammlung Seite 128) sowie des § 1 der Bundesrats-Instruction vom 30. Mai und 27. Juni 1895 (Reichs-Gesetzblatt Seite 357) mit Genehmigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten für den Regierungsbezirk Merseburg bis auf weiteres folgendes an:

§ 1. Alle Ausstellungen von Geflügel, Gänse, Enten, Tauben, Hühner aller Art, einschließlich Truthühner, Finken, Fasanen mit Ausnahme der Viehweiden-Ausstellungen und solcher Ausstellungen, die ausschließlich mit Geflügel aus dem Ausstellungsorte selbst oder aus einem Umkreise von höchstens 10 km um diesen Ort beschränkt werden, sind nach Maßgabe der nachstehenden Bestimmungen amtstierärztlich und veterinärpolizeilich zu beaufsichtigen.

§ 2. Das für eine Geflügel-Ausstellung bestimmte Geflügel muß bei seinem Eintreffen am Ausstellungsorte mit Reinigungsmaßnahmen versehen sein, die eine Begrenzung der einzelnen Tiere und die vollständige Desinfektion enthalten müssen, daß der Verunreinigung der Tiere zur Zeit der Ausstellung und daß in dem Geflügel, aus dem das Geflügel kommt, seit 6 Wochen weder die Geflügelcholera noch die Hühnerpest beobachtet hat. Ausnahmsweise darf Geflügel aus solchen größeren Orten zugelassen werden, in denen vereinzelt eine der vorgenannten Seuchen herrscht.

§ 3. Das für die Ausstellung eingehende Geflügel ist amtstierärztlich zu untersuchen. Diese Untersuchung hat zunächst beim Ausladen jedenfalls vor dem Verbringen in den Ausstellungsraum zu erfolgen.

§ 4. Die zur Unterbringung des Geflügels auf der Ausstellung dienenden Käfige und sonstigen Behälter müssen vor dem Gebrauche gehörig gereinigt und desinfiziert werden. Die Art der Reinigung und Desinfektion bestimmt der überwachende beamtete Tierarzt.

Getrennt vom dem Ausstellungsraum ist ein zur Unterbringung und Absonderung kranker und verdächtigen Geflügels geeigneter Raum bereit zu halten.

§ 5. Das Geflügel ist während der Dauer der Ausstellung fortlaufend durch die Ortspolizeibehörde oder deren Beamte und durch den beamteten Tierarzt zu beobachten.

§ 6. Weicht in einer Ausstellung die Geflügelhalter oder die Hühnerpest aus oder wird der Verdacht einer dieser Seuchen durch den beamteten Tierarzt bestätigt, so sind die erkrankten und die seuchenverdächtigen sowie die nach Lage der Umstände als ansehensverdächtig anzusehenden Tiere sofort in dem zu diesem Zwecke vorgehene Beobachtungsraum (§ 4 Abs. 2) abzulagern und zu benachbarn. Das Betreten dieses Raumes ist außer dem beamteten Tierarzt nur den mit der Pflege der Tiere betrauten Personen zu gestatten, der Zutritt zu den anderen Ausstellungsräumen ist den letzteren zu verbieten.

Diejenigen Käfige, an denen das frische oder verdächtige Geflügel gestanden hat, oder von denen nach den Umständen anzunehmen ist, daß sie durch Kot, Fäkalien, u. s. w. die von solchem Geflügel herriehrend, verunreinigt wurden, sind sofort nach Anweisung des beamteten Tierarztes zu desinfizieren.

Die auf Grund eines Seuchenerdictes getroffenen vorläufigen Maßnahmen sind aufzuheben, sobald durch die in jedem Falle unter Anwendung der üblichen bakteriologischen Methoden vorzunehmende amtstierärztliche Untersuchung der Verdacht nicht bestätigt wird. Zur Feststellung der Hühnerpest hat stets eine Injizierung von Versuchstieren stattzufinden.

Bei der Geflügelcholera empfiehlt sich in allen nicht zweifelhaften Fällen.

§ 7. Solange der Verdacht einer seuchenartigen Erkrankung besteht, darf auch gefundenes Geflügel, das sich auf der Ausstellung befindet, aus dem Ausstellungsorte nicht entfernt werden, dasselbe gilt, wenn der Seuchenausbruch durch den beamteten Tierarzt festgestellt ist, für die Dauer von mindestens 3 Tagen nach dem letzten Erkrankungs-falle, der sich außerhalb des Beobachtungsraumes unter dem Ausstellungsgelände ereignet hat. Die Unterbringung des Geflügels kann auch in anderen Räumen am Ausstellungsort erfolgen, sofern damit die Gefahr einer Seuchenerkrankung nach dem Gutachten des beamteten Tierarztes nicht verbunden ist.

Geflügelartes gefundenes Geflügel darf unter der gleichen Voraussetzung auch aus dem Ausstellungsort ausgeführt werden.

§ 8. Die Seuche gilt auch innerhalb der Ausstellungs- und Beobachtungsräume als erloschen und die Sperremaßnahmen sind aufzuheben, wenn alle

krankten oder verdächtigen Tiere verendet oder getötet sind oder wenn die Unverträglichkeit des überlebenden Geflügels durch das Gutachten des beamteten Tierarztes festgestellt und wenn außerdem in allen Fällen eine Reinigung und Desinfektion der verdächtigten Käfige, Behälter und Räumlichkeiten nach Anweisung des beamteten Tierarztes ausgeführt und dies von ihm bestätigt worden ist.

§ 9. Für die nach § 1 von den vorstehenden Vorschriften ausgenommenen Ausstellungen haben die Ortspolizeibehörden je nach Lage des Falles die zur Verhütung des Ausbruches und der Verbreitung des beamteten Tierarztes ausgeführt und dies von ihm bestätigt worden ist.

§ 10. Die landespolizeiliche Anordnung, betreffend Schutzmaßnahmen gegen die Geflügelcholera, vom 27. Juli 1901 (Amtsblatt Seite 271) wird aufgehoben.

§ 11. Zusammenhänge gegen diese landespolizeiliche Anordnung unterliegen den Strafverfügungen in § 328 des Strafgesetzbuches sowie in § 66 Abs. 3 und 4, § 67 des Reichs-Viehseuchengesetzes.

§ 12. Die Aufhebung oder Abänderung dieser Anordnung wird erfolgen, sobald die eingangs gedachte Gefahr der Verbreitung von Geflügelgelen, insbesondere der Geflügelcholera und der Hühnerpest nicht mehr besteht.

Merseburg, den 31. Oktober 1903.  
Der königliche Regierungs-Präsident.  
a. d. R. Freiherr v. d. Redde.

### Städtische Pflichtfeuerwehr.

Montag, den 14. Dezember 1903, abends 8 Uhr: Uebung

des 3. Jahrganges (1903/1906) in der städtischen Turnhalle. Nach der Uebung erfolgt die Ausgabe von Binden an diejenigen Mannschaften, welche bei der Uebung am 3. v. Mts. gefehlt haben.

Der Branddirektor.

### Deutscher Reichstag.

Berlin, 9. Dezember.

Heute begann der Reichstag die erste Lesung des Etats, verbunden mit derjenigen des neuen Finanzgesetzes. Das Haus zeigte eine genügende, aber keine besonders starke Befassung, die Umlaute war unverhältnismäßig stärker vertreten. Die Umlaute des Bundesrates waren vollständig; sämtliche Staatssekretäre, die Minister Freilager von Rheinbaben, von Gienem und Wölle und die Repräsentanten der Bundesstaaten waren erschienen, die Scharen der Kommissare, unter ihnen Offiziere der Armee, der Marine und der Schutztruppe gruppierten sich um die Präsidententribüne. Die Tribünen waren ziemlich leer; in der Hofloge hatten einige Offiziere Platz genommen, in der Diplomatengalerie u. A. der Adjutant des Reichskanzlers, der junge Graf von Guleburg.

Nach der Verlesung einer Reihe von Schriftstücken durch die Schriftführer begann der neue Staatssekretär des Reichsschatzamtens Freilager von Stengel seine mit einiger Spannung erwartete Etatsrede. Die entsprechenden Reden seines Amtsvorgängers, des Freiherrn von Thielmann, waren lang, freundlich und sachlich, aber sie hatten einen Fehler: man konnte sie nicht verstehen. Aus einem unbedeutlichen Gemummel drang nur hier und da eine Wehrzeit von Millionen an das Ohr des gespannt Zuhörs. Freilager von Stengel, ein stattlicher Herr mit schwarzem Haupt und grauem Vollbart, sprach — von der Rednertribüne aus — so deutlich, daß jeder, der dies wollte, seinen Ausführungen wohl folgen konnte. Ein Anflug bayrischen Dialekts berührte nicht unangenehm. Die von den Parteien designierten Etatsredner hörten eifrig zu und gleich nach Beginn der Rede nahm auch der Reichskanzler seinen Platz ein. Die herkömmliche Ueberricht über das vorige und das laufende Etatsjahr macht, sich an dem glatten Gestein weiter zu schieben suchte.

Sinnend blickte der Seidenhändler ihm nach. Seine Gedanken schweiften wieder nach Zahle hinüber. Wie wenn er es ihm nachmachte? Am andern Morgen konnte er drüben sein.

In unklaren Bildern zogen allerhand schreckliche Möglichkeiten an seiner ermüdeten Seele vorüber. Was sollte aus seiner Familie werden, wenn er hier getöbet oder auch nur verunndet oder gefangen werden sollte? Warum sah er untätig hier, statt dort zu sein, wo alles auf dem Spiele stand? Dort war er unbedenklich, hier konnte er jezt doch nicht helfen. Im Gegenteil, wenn die Gesellschaft sich ohne ihm dem Feinde ergab, war das vielleicht nicht besser? Der Doktor würde schon dafür sorgen, daß man sie schonte, und er konnte inzwischen das Pöfelgeld beschaffen, um sie wieder frei zu kaufen. Ja, vorwärts nach Zahle!

Schon hatte er sich erhoben, die Gedanken nur auf das eine Ziel gerichtet. Da fiel sein Blick auf seine Tochter, die ohnmächtig zusammengesunken war. Sein Herz trampfte sich zusammen. Er mußte die Augen schließen. Und als er sie wieder öffnete, wußte er, daß er neben der Ehre des Kaufmanns auch noch eine andere zu wahren hatte. Siegeblieben! rief eine mächtige Stimme in ihm, Siegeblieben! Weib und Kinder zu retten suchen, oder mit ihnen unterzugehen!

(Fortsetzung folgt.)

### Der Seidenhändler von Damaskus.

Erzählung von Richard Schott.

(29. Fortsetzung.)

„Hier. Ich habe auch noch ein paar Pfirchide, die werden Vore gut tun. Das arme Kind! Aber es sind die letzten. O mein Gott, sieh uns bei in dieser Not!“

Hans nahm, soviel er tragen konnte, und froh über den Hof zurück.

Wierg stürzte sich Peter auf ihn, entriß ihm eine Flasche und wollte ihr schon den Hals an einem Stein abschlagen, als ihn der Seidenhändler anderrunte: „Wachlappen! Bist du ein Mensch oder ein Tier? ein deutscher Mann nimmt sich zusammen, und wenn's an den Krügen geht! Niemand trinkt einen Schluß, bis ich es befehlen werde!“

Es half ihm nichts, er mußte die Flasche wieder herausgeben und warte, bis an ihn die Weife kam. Später aber wußte er sich doch schablos zu halten und trank so viel und so häufig von dem schweren, süßlichen Traubenblut, daß er bald auf einen Stein wie sank, langsam von diesem zu Boden rutschte und schließlich so feht einschiel, daß alle Versuche, ihn wieder wachzurütteln, vergeblich blieben.

Zwischen hatte Hans seiner Schwester die Pfirchide zuwenden wollen. Vore weigerte sich aber, sie allein zu nehmen, und bestand darauf, daß sie ebenfalls geteilt würden. So kam denn auf jeden nur sehr wenig. Auch der Wein erwies sich als ein schlechter Helfer. Er erschlaffte nur noch mehr, ohne den Durst recht zu löfchen, und die Lage wurde immer

bedenklicher. Selbst die Mauren fingen jezt an, die Köpfe hängen zu lassen. Den Wein hatten sie übrigens zurückgewiesen. Als fromme Muselmänner würden sie lieber verdurstet sein, ehe sie das vom Gesez streng verbotene Getränk angerührt hätten.

So lauerte denn drinnen im Gehört jezt ein noch viel schrecklicherer Feind als draußen, und der Seidenhändler wußte nicht, wie er ihm begegnen sollte.

Endlich erbot sich Ven, Wasser aus dem Waage zu holen, der etwa zehn Minuten talabwärts ziemlich nahe an das westliche Gebirge herantrat und sie mit seiner klaren Flut schon am Vormittag erlabt hatte.

Kopfschüttelnd hörte Herr Engelhardt seinen Vorschlag an. Der gute Junge wollte in dem Wunsch, seines Bruders Schuld nach Kräften wieder auszugleichen, etwas Unmögliches wagen.

Die Belagerer hatten einen vollständigen Ring um das Gehört geschlossen, und gerade in der Nähe der Felswand, wo einige Bäume etwas Schatten spendeten, lagen die Drusen in dichten Gruppen.

„Du meinst es gut, mein Junge,“ sagte er, ihm auf die Schultern klopfend. „Ich verstehe dich und danke dir. Aber es ist Eullföhigkeit und hat doch keinen Zweck. Schlag es dir aus dem Sinn!“

Doch Ven ließ nicht nach. Er hatte dicht neben der Höhle im Schatten einiger Eichen eine kleine Felsenpalte entdeckt. Nach seiner Berechnung mußte sie geradezu nach dem Waage hinüberführen, der dort eine voll-

ständige Schleiße machte. Das Gestein stieg freilich glatt wie eine Mauer empor. Aber danor fürchtete er sich nicht.

Longe zögerte der Seidenhändler. Er hatte Ven immer lieb gehabt, fast wie einen Sohn. Seit Misas Lindant aber war er ihm noch lieber geworden, weil er sah, wie der arme Junge darunter litt. Er konnte sich mit dem Gedanken, ihn solcher Gefahr ausgesetzt zu sehen, nicht befremden.

Aber die Stunden vergingen, ohne daß die Blut der Sonne nachgelassen hätte, und die Seinen wurden schwächer und schwächer.

Wie gefistes aufwendend vor sich hinstarrend, lauerteten die treuen Mauren am Boden. Hans war neben ihnen eingeschlafen. Vore sah mit eingefallenen Augenböhlen, unfähig zu sprechen, ein Bild des Jammers, auf einem Stein. Der Doktor versuchte, sie zu stützen, vermochte aber kaum noch, sich selbst aufrecht zu erhalten.

So entschloß sich der Seidenhändler denn endlich mit schwerem Herzen, Ven gehen zu lassen.

Ven wußte sich vor Freude kaum zu lassen, als er die Erlaubnis erhielt. In der Dürftigkeit seiner Ainderjahre an Entbehrungen gewöhnt, war er noch vollständig frisch geblieben.

Gleichtrahlend band er sich die leeren Weinsflaschen auf dem Rücken fest und war im nächsten Augenblick, wie ein Wiesel sich zwischen den Steinen durchwindend, in der Felspalte verschwunden. Nur noch einmal sah man ihn für wenige Sekunden, wie er

der Redner kurz, legte sich bei den letzteren in der Schätzung der Beträge große Reserve auf, da erst die Resultate von 7 Monaten vorlägen, und gab zu, daß die Herbstbeträge erste Bedenken rechtfertigten. Der Anschlag für 1904 ist bekannt und von der Presse genügend durchgesprochen; er sei mit der äußersten Sparsamkeit aufgestellt. Ein wenig leibhafter wurde der Redner bei der Besprechung des Finanzgesetzes, das er ausführlich begründete. Es sei diktirt von der Sorge für die Zukunft. Es stelle freilich noch keine vollständige Finanzreform dar, aber es vereinfache den bisherigen komplizierten Mechanismus. Die Frankfurter Klausel werde unter Wahrung des Budgetrechts nicht beibehalten, sondern nur gleichsam modernisiert. Hier wurden Juristen bei den Sozialmedikamenten und im Centrum laut. Der Grundgedanke der Vorlage sei die Einbahnung einer voraussetzenden Finanzwirtschaft. Die reichlich einfindigen Gelder folgten einige Voraussetzungen. Der Reichsfänger schüttelte dem Redner die Hand.

Die Rede der Sprecher aus dem Hause eröffnete der zweite Vorlesende der Centrumpartei, Dr. jur. und Dombesam Schaebler. Er stürzte sich, bevor er zur Tribüne schritt, mit einer Prise Tabak. Sein volles, von Wohlhallen leuchtendes Antlitz lächelte; er kann sehr scharf werden, und sein breiter süddeutscher Dialekt kann sehr ungemühtlich klingen. Heute begann er damit, daß er in warmen Worten der Dankbarkeit und Heilung des Kaisers gedachte. Dann kam die Kritik des Staats: Die Ostmarkenfrage, die Ausgaben für die Kolonien, die wachsende Reichsschuld wurden scharf verurteilt. Gegen das Finanzgesetz äußerte der Vertreter des Centrums die schwersten Bedenken. Die clausula frankfurter sei jetzt nötiger denn je, und hinter der Novelle laueren trotz aller gegenteiligen Versicherungen neue Steuern. Die günstige Situation des ersten Redners, durch Vorausnehmen sensationelle Materien seinen Nachfolgern den Wind aus den Segeln zu nehmen, nützte Herr Schaebler reichlich aus; er besprach eingehend den Prozeß Wisse und die neuerlich bekannt gewordenen Soldatenmißhandlungen, jedoch ohne sonderliches Temperament. Er hielt sich stark an sein Manuskript, verlas auch den Artikel von Gaebele im Berliner Tageblatt über die Forbacher Vorgänge, — in zusammenfassendem Sinne. Die Aufmerksamkeiten des Hauses, selbst im Centrum, war recht geteilt. Soziale und bündelspolitische Fragen berührte der Redner nur kurz, in Sachen der auswärtigen Politik gab er der Sorge Ausdruck, Deutschland möchte am Ende zum Mauerblümchen werden. Zum Schluß wurde er eindringlicher und lauter; er setzte die Macht des Centrums in das rechte Licht, indem er Repressalien gegen das passive Verhalten der Regierung in Aussicht stellte, das Letztere gegenüber Zwitterkandidaten, insbesondere dem Dänenkandidat, einnehme, und indem er die Welsen gegen ein Reichs-Parlamentarismus in Schutz nahm. Er empfahl endlich die Aufhebung des Jesuitengesetzes und machte

einen scharfen Angriff gegen das Verhalten des Staatsanwalts Dr. Müller im Prozeß Skiwleka.

Zwischens war es 6 Uhr geworden; ein Gerücht, Graf Willow wolle noch heute sich zum Ritter des Mauerblümchens Germania aufwerfen, bestätigte sich nicht, und Graf Ballestrin vertagte alles weitere auf morgen.

**Politische Uebersicht.**

**Deutsches Reich.**

**\* Berlin, 9. Dezember.** (Hofnachrichten.) Heute morgen um 10 Uhr empfing der Kaiser den Admiral Hollmann, den Bildhauer Haverkamp und Professor Knackfuß und hörte um 11 Uhr den Vortrag des Hausministers v. Wedel.

Dem Reichstag ging ein Antrag Heye I zu, die Regierung ersuchend, in Erwägung darüber einzutreten, inwieweit die Gewinnung einer ausreichenden Zahl von Unteroffizieren für die Arme und Flotte durch Ueberbürdung der Einzelnen, infolge ungleichmäßiger Verteilung der dienstlichen Obliegenheiten und durch unzulängliche Abkündigungsdienste erschwert ist und tünlichst bald Verbesserungsorschläge an den Reichstag gelangen zu lassen. Ferner ging dem Reichstage ein Antrag Baasche bet. Erziehung eines Reichs-Arbeitsamtes zu.

**\* Wien, 8. Dez.** Die beunruhigenden Nachrichten, die aus Serbien in den letzten Tagen durchsickerten, werden durch neue Einzelheiten erheblich verstärkt. Hierzu trägt die Abberufung des russischen Gesandten Tschirakow bei, die allerdings mit der augenblicklichen Lage nichts zu tun hat und schon längst beschlossene Sache war. Die offiziiellen Meldungen, daß die Stellung des Kabinetts Grulich erschüttert sei, hängen mit der täglich größer werdenden Spaltung im serbischen Offizierskorps zusammen. Jene Offiziere, die dem Königswohl fernstünden und die überwindliche Mehrheit bilden, verlangen die Entfernung der Königsräder. Letztere streben für diesen Fall mit der Enttironung der Dynastie Karageorgiewitsch. Das Ministerium Grulich, das den Wünschen der Königsräder nicht Folge leisten will, dürfte zurücktreten.

**Locales.**

**\* Merseburg, 10. Dezember.**

**\* In Anwesenheit** hielt gestern abend vor einem zahlreich erschienenen Publikum Herr Gymnasial-Direktor Spreer einen Vortrag über das Thema: Das Verhältnis der Kunst zur Natur. Der Herr Vortragende leitete damit ein, daß schon Plato und Aristoteles den Satz aufgestellt hätten, die Kunst sei die Nachahmung der Natur. In diesem Satze müsse man heute noch festhalten. Die Frage stelle sich nun folgendermaßen: Wie muß die Nachahmung beschaffen sein, damit sie den Namen Kunst verdient? Ein Kunstwerk müsse ein Original sein, beispielsweise müsse einer der nachgebildeten bekannten Lessing'schen Ringe kein Kunstwerk darstellen. Es gäbe eine ganze Reihe verschiedenartiger

Nachahmungen. Jede einzelne neu auftauchende Richtung in der Kunst dürfe nicht ohne weiteres Anspruch erheben, als Kunst bezeichnet zu werden. Ueber den Begriff der Kunst hätten sich Plato und Aristoteles, ersterer in seinem „Staat“, ausgesprochen. Plato sage, der Künstler sei der Dritte von der Wahrheit, das wolle sagen: Man nehme beispielsweise eine Bank: Die Idee, das Holz zu schaffen, sei ausgegangen von Gott, der Erste der Wahrheit. Das Zurechtzimmern der Bank besorge der Handwerker, der Zweite der Wahrheit; nun komme als Dritter der Künstler, welcher die Bank bemalt. Er giebt nur den Schein. Plato will in seinem „Staat“ den Künstler nicht gelten lassen und geht sogar soweit, den Dichter Homer zu verbannen. Eine ganz andere Auffassung vom Künstler als Plato befunde Aristoteles. Diefem steht der Dichter (Wortkünstler) höher als der Geschichtsschreiber, er hält den Dichter für „philosophischer“. Während der Geschichtsschreiber sich streng an die Tatsachen zu halten hat und so gewissermaßen Gefahr laufe, einseitig zu werden, sei der Dichter in seiner Phantasie ungebunden. Die Kunst müsse die Dinge so auffassen, daß sie sich in einer der Wissenschaften ähnlich Weise darstellten. Beispielsweise: Wer längere Jahre von einer Stadt abwesend gewesen und bekomme nun unerwartet ein Bild derselben zu sehen, freue sich, in dem Bilde wieder, was er in der Wirklichkeit kenne. Das, was man Geschmack nenne, sei bei den Menschen sehr verschieden und bei Betrachtung einer Reihe verschiedenartiger Aufnahmen vom Merseburger Schlosse würden verschiedene Menschen verschiedene Auswahlen treffen. Aristoteles vergleiche den Forscher mit dem Botaniker, der eine Rose findet, diese letztere klassifiziert, über Staubfäden und Stempel gewissenhafte Angaben macht, während der Dichter einem Gärtner gleich, der auch eine Rose findet und die herrliche, duftende Blume benimmt. Der Künstler müsse Optimist sein und dürfe eine verbitrerte Lebens-Auffassung nicht in seinen Werken zum Ausdruck kommen lassen. Man könne allerdings, wenn man genau nach der Natur schein, noch andere Figuren zeichnen, als Gott in seinem Nachtschlaf, aber diese Richtung sei eine solche, von der Plato sage: Weg damit! — Reicher Beifall folgte dem 1 1/2 stündigen Vortrage.

**\* Verlonanotiz.** Der Postgehülfe Herr Schuch ist von Immendorf-Kadewell nach hier versetzt worden.

**\* Der kirchliche Verein der Thomasingemeinde** am Neumarkt hielt gestern Abend im „Mugarten“ seine Dezemberversammlung ab. Herr Superintendent a. D. D. O. e. n. e. r. eröffnete den Abend mit Gottes Wort aus Gal. 6. 1-10 und legte die Schriftstelle in längerer Rede aus, am Schluß mit Bezugnahme auf den folgenden Vortrag. Diefen hatte Herr Pastor Hölzel aus Witten übernommen. Er sprach über die Los von Rom-Bewegung unter den katholischen Völkern. Er führte aus: Der Anfang der Los von Rom-Bewegung in Oesterreich ist hervorgerufen worden durch Erhaltungskamp

ampf um die Nationalität der Deutschen. In Oesterreich wie auch sonst führt sich die römische Kirche auf die Slaven, da ihre gemäßigten Völker nicht mehr unter ihrer Herrschaft stehen, die romanischen ihr aber keine frischen Kräfte mehr zuführen vermögen. Tschechische Priester würden überall in Böhmen in die deutschen Gemeinden eingeschoben, die allmählich nur noch der tschechischen Sprache sich bedienten. Unter Badeni kam 1888 die darüber entstandene Mißstimmung zum Ausbruch und Schönerer kam auf den Gedanken, daß man der Unterdrückung nur entgegen könne, wenn man sich los sage von der ultramontanen Macht, die hinter dieser Unterdrückung stand. Hieraus entstand die evangelische Bewegung, welche jetzt zur zweiten österreichischen Reformation geworden ist. In Dr. Eifenholz, dem jetzigen Führer der evangelischen Bewegung, ist diese gewissermaßen verkörpert. Sie ist jetzt rein religiös und wirkt auch auf die alten protestantischen Gemeinden Oesterreichs belebend zurück. — Auch in Frankreich ist jetzt auf alt-tschechisch-evangelischem Boden neues Leben erwacht, die scharfen Maßregeln der französischen Regierung gegen die Minder- und Mindernden haben Raum geschaffen für das Evangelium. Besonders bemerkenswert ist die Arbeit der „Gesellschaft zur Ausbreitung des Evangeliums in Paris und die vielen Konfessionen französisch-römischer Priester. — In Belgien sind viele sozialdemokratische Arbeiter treue evangelische Christen und 60 000 hauptsächlich von ihnen haben sich zu einer evangelischen Kirchengemeinschaft zusammengeschlossen und lesen täglich die Bibel. Nach einem kurzen Streiflicht auf Italien schloß der Redner mit der Aufforderung, das Reformationswerk Luther's, d. h. die Gewinnung unserer katholischen Mitbürgern für das laute Evangelium, auch bei uns in Deutschland nicht liegen zu lassen, sondern weiter zu führen. Das Gebötte führte zu einem längeren Gedankenaustausch, in welchem namentlich auf der Linie des Vortrages das Verhältnis von Bildung und Glauben erörtert wurde.

**Provinz und Umgegend.**

**\* Halle a. S., 8. Dezember.** Es ist von Seiten mehrerer Interessenten dem Magistrat ein Streitverfahren angekündigt worden, welches darauf hinausläuft, die für die Entnahme von Wasser aus der städtischen Leitung zu entrichtenden Gebühren von 16 auf 10 Pf. pro Kubikmeter zu ermäßigen. Die Klageführenden stützen sich dabei auf das Kommunalabgabengesetz, das besagt, daß die Wassergebühren von den Gemeinden in der Regel nur so hoch zu bemessen sei, wie es zur Befriedigung der eigenen Herstellungskosten, der Aufwendung für Verwaltung usw., erforderlich ist.

**\* Halle a. S., 8. Dezember.** Ueber die furchtbare Guffrom-Explosion in der Halle'schen Maschinenfabrik sind noch folgende Einzelheiten zu melden: Es sollte eine 120 Zentner schwere Hartgüßwalze für eine Zunderrosmalzfabrik in Zava gegossen werden. Das flüssige Eisen war in

**Der projektierte Leipziger Zentral-Bahnhof.**

Die „L. N. N.“ bringen in einem Bericht über die ordentliche Hauptversammlung des sächsischen Ingenieur- und Architekten-Vereins zu Leipzig u. a. über den Leipziger Bahnhofsumbau, folgendes: An den rein geschäftlichen Teil schloß sich dann ein längerer Vortrag des Herrn Bauart-Taller über die Umgestaltung der Leipziger Bahnhöfe und über die in Leipzig geplante neue Bahnanlage. Seit Jahren schon, so führte der Referent aus, habe man in Leipzig empfunden, daß die Verhältnisse auf den 6 Bahnhöfen, die Leipzig ausschließlich des Lebergebahnhofes betiffe, sowohl für den starken Durchgangsverkehr, wie für den Binnen- (Vorort-) Verkehr durchaus nicht mehr genügen. Dies dränge nach Abhilfe. So habe beispielsweise der Durchgangsgüterverkehr in den 70er Jahren 1 148 000 t betragen und sei seit 1899 auf 2 481 000 t gestiegen. Wohl sei man bemüht gewesen, in Engelsdorf und Gashwitz Vorrangbahnhöfe und für die Vororte Stötteritz, Connewitz, Engelsdorf, Deyßich, Gausch, Plagwitz-Vindenua Güteranlagen zu schaffen, aber doch habe dies von sächsischer, wie auch von preussischer Seite, nur in kleinem Maßstabe gelingen können. Seit Jahren sei nun die Frage einer Umgestaltung der Bahnhöfe im Gange und die Bearbeitung der mannigfachen Projekte, so in den Jahren 1887, 1892 und 1896 im Werke gewesen; eine früher schon vom Reichseisenbahnamt nach dieser Richtung gegebene Anregung zu einem Hauptbahnhof sei am Widerstand der Privatbahnen

gescheitert. Endlich im Jahre 1898 haben sich die Regierungen von Sachsen und Preußen prinzipiell darüber geeinigt, einen Personenbahnhof in Leipzig als Kopfbahnhof anzulegen und im Jahre 1902 kamen endlich die Beträge über die Anlage desselben zu stande. Nach diesen werden der Eilenburger und der Bayerische Bahnhof aufreht erhalten, der Berliner Bahnhof, wie auch der Eilenburger Bahnhof und der Bayerische Bahnhof dem Güterverkehr gegeben, Rangierbahnhöfe in Wahren und Engelsdorf, wie geplant auch in Gashwitz und Modau, angelegt werden. In Engelsdorf und Gashwitz sollen die Güterzüge der sächsischen Linien enden. Dann macht sich der Ausbau einer Verbindungsbahn nach Leipzig notwendig, um Magdeburg mit Thüringen zu verbinden, ebenso der Bau einer Bahn von Wahren über Großwiederitzsch über die Berliner Linie nach Modau und Schönefeld. Diese Bahnen werden auch dem Personenverkehr dienen müssen. Die Berliner Linie bleibe im ganzen unverändert; für die Eilenburger Linie sei eine Verbindung nach Schönefeld geplant. Die ganzen preussischen Linien kommen auf einmal herein; die sächsischen Linien seien durch die bestehenden Verbindungsbahnen schon ohne weiteres einführbar. Bei der Leipzig-Dresdener Linie erweise es sich als notwendig, sie in eine viergleisige Anlage umzugestalten. Weitere Verbindungen seien herbeizuführen zwischen dem Rangierbahnhof Engelsdorf und dem Lebergebahnhof Schönefeld, andererseits zwischen Engelsdorf und Stötteritz unter

Hinwegführung der Geleise unter der Verbindungsbahn. Die Verbindung nach Hof würde auch viergleisig durchgeführt werden müssen; ebenso müßte die Bahnhofsanlage Stötteritz, in der künftig zahlreiche Züge einlaufen, vollständig umgebaut werden. Weiter müßte Plagwitz-Vindenua, das eine neue Verbindungsbahn nach Großschöcher und der Bayerischen Bahn empfangen solle, in erweiterter Maße ausgebaut und Bahnhof Gashwitz als Vorbahnhof ausgebildet werden. — Die Fläche des Personenbahnhofes in Leipzig werde 96 000 qm umfassen, und die Bahnhofsgebäude selbst, in der 26 Gleise einmünden sollen, werde einen Raum größer als der Augustusplatz einnehmen. Die Verteilung der Halle sei noch nicht bestimmungsmäßig werde sie eine sechsstellige sein. Die gesamte Anlage zerfalle in zwei Teile; der preussische Teil werde zuerst in Angriff genommen, dann der sächsische. Die Anlagen kommen 2,70 m höher über dem Straßenniveau zu liegen, um die genügende Höhe für die dem Gedächtnis dienende Tunnel zu bieten. Für die Geleise sei die Anordnung vorzuziehen, daß ganze Züge und Durchgangswagen leicht umgelegt, sowie Sonderzüge aller Art durchgeführt werden können. Für letztere werde ein Refervegleis in Gebrauch kommen. Dann kommen Heizhäuser, Gasanstalten in Betracht; auch sei eine große Postpatenanlage mit einer Verladehalle mit 32 Geleisen im Norden vorzuziehen. Diese Patenalle schließt sich sowohl an den sächsischen wie an den preussischen Teil des Bahnhofs an. Am Freyfallplatz,

an der Georgenstraße, werde sich ein neues Postamt erheben, das durch unterirdische Tunnel den Viehofstraße nach den Bahnhöfen regelt. Außerdem kommen ein Güterbahnhof, eine Zollgüteranlage und der jetzt schon bestehende Freiabebahnhof in Betracht. Vom Vorplatz am Stationsgebäude soll eine neue Oststraße nach der Tauchaer Straße und eine zweite Oststraße über den Bahnhof hinweg führen. An den Kosten für die neue Bahnanlage partizipieren die Staatsregierungen von Sachsen und Preußen mit je 53 Millionen Mark, die Stadt Leipzig mit 17 Millionen Mark. Der Zuschuß der Reichspostverwaltung sei noch nicht bekannt. Alles in allem dürfte die Bahnanlage einen Gesamtaufwand von 130 Millionen Mark ergeben. Für die Bauausführung sei ein Zeitraum von zwölf Jahren vorgesehen. Zunächst umfasse die Arbeiten außerhalb der Stadt und giehe im Innern nur die freizulegenden Hauptplätze in ihr Bereich. Das werde sich bis zum Jahre 1907 vollziehen, dann solle im Jahre 1908 mit dem Bau des Hauptgebäudes an der Bahnhofsstraße begonnen werden und die erste Hälfte, die preussische, am Magdeburger Bahnhof, bis 1910 vollendet werden, bis zu welcher Zeit der Dresdener Bahnhof stehen bleibe. Nachdem die erste Hälfte der Bahnanlage in Betrieb genommen, erfolgt dann der Abbruch des Dresdener Bahnhofs und die Vollenbung des Gesamtwerkes bis zum Jahre 1914. Bis jetzt seien 400 000 Kubikmeter Massen bekämpft, 12 300 Kubikmeter Mauerwerk geschaffen und 850 t Eisenkonstruktionen errichtet worden.



Von meiner letzten Einkaufsreise biete ich von heute ab nachstehende Gelegenheits-Posten während der Vormittagsstunden, so lange der Vorrat reicht, an:

**Serie I:** Ein großer Posten Eskimo-Damen-Paletots auf Futter gearbeitet, nur letzte Neuheiten, statt 12-15 Mk. **für 8 Mark.**

**Serie II:** Ein großer Posten hocheleganter Damen-Paletots, Ia. Ia. Eskimo, zum Teil ganz auf Seide gefüttert, statt 20-35 Mk. **für 12 Mark.**

Ein großer Posten

# bessere Tuch-Unterröcke (Jupons)

Serie 0 statt 3-5 für **2,50** Mk.

Serie I statt 5-9 für **3,75** Mk.

Serie II statt 10-12 für **5** Mk.

Serie III statt 12-15 für **8** Mk.

(3697)

## Otto Dobkowitz, Merseburg.

### Oswald Rossberg,

Juwelier und Goldschmied, Burgstrasse 20.

Reichhaltiges Lager in Gold, Silber, Doublé, Alfenide und Nickelwaren.

Besonderer Beachtung empfohlen:

Luxusartikel für Herren und Damen.

Crayons, Bonbonnières, Zigarrenetuis, Feuerzeuge, Stock- und Schirmgriffe etc. etc. (3621)

Gold- u. Silberschmuck Hochzeits-, Paten- und Festgeschenke.

Silberne und versilberte Tafelbestecke und Geräte.

Eigene Werkstatt für Neuarbeit u. Reparatur. Trauringe.

### Richard Kupper,

Markt 10. (Zentral-Drogerie) Markt 10.

bietet für den Weihnachtseinkauf reichhaltigste Auswahl - grösste Reellität

billigste Preise

und empfiehlt passend als Geschenke:

Linoleum-Teppiche, Läufer, Vorlagen, Gummi-Tischdecken,

prachtvolle Neuheiten

engl. Angora u. chinesis. Ziegenfelle,

ausgesucht schöne Stücke

Cocos- u. Rohrmatreter, Gobelins als Wandschmuck.

Markt 10. Markt 10.

### Weihnachts - Ausstellung

eröffnet in reicher Auswahl von

schmackhaften **Christbaum-Konfekten** eigenes Fabrikat. **Marzipan**, eigenes Fabrikat.

ff. **Leb- und Honigkuchen**, **Makronen**, **Makronenringel** stets frisch.

### ff. Christstollen,

nach Dresdener Art.

Um gütigen Zuspruch bittet die

**Conditorei von**

## G. Schönberger Nachfolger

**R. Becker,** (3727)

Gothardtsstrasse 14.

## Louis Böker, Halle a. S.,

Halle a. S., nur Leipzigerstrasse

Fernruf 688.

### Grösstes

Fernruf 688.

**Spezial-Geschäftshaus für Porzellan, Krystall, Steingut u. Nickelwaren.** en gros. **Ausstattungen in jeder Preislage.** en detail.

Spezialität:

- Speiseservice
- Kaffeesevice
- Krystallservice
- Waschgarnituren
- Küchengerätnisse
- Bowlen- u. Bierservice

in überraschend großer Auswahl zu anerkannt billigen Preisen.

Beste Qualitäten.

(3086)

==== Versand nach auswärts unter Garantie für Bruchfreiheit. Verpackung frei. ====

### Germanische Fischhandlung.

Empfehle frisch auf Eis:

- Schellfisch
- Schollen, Cabell-jaun, Bücklinge
- Flundern, Kalle, Lachsheringe, geräucherter Schellfisch, Brat-heringe, Sardinen, Marinaden, Fischkonserven, Zitronen

**W. Krämer.**

**Zum Weihnachtsfeste!**

Alle Geschenke, als:

**Pferde, Wagen etc.** werden neu hergestellt. (3709)  
**Rudolf Lindner**, Maler u. Lackierer, Steinstraße 8. Hof, part.



### Stohlen- und Torfkasten, Ofenschirme

empfehle als praktisches Weihnachtsgeschenk

in reicher Auswahl, von den einfachsten Mustern bis zur feinsten Sandmalerei, **enorm billig**

**Otto Bretschneider,** Eisenm.-Handlg. Al. Ritterstr.



### Frisch eingetroffen: starke Hasen

a Markt 3,00 ohne Klein.

wilde Kaninchen

Ia. frisches Rehwild,

jeite Fasanenhähne u. Hennen,

junge Fetz- und Bratgänje,

Suppenhühner

empfehle **Emil Wolf.** (3728)

### Ein Haus

(3792)  
in der Annenstrasse, Brandtasse 20 400 Markt, soll unter günstigen Bedingungen verkauft werden. Näheres bei **Fr. M. Kanth.**

Telephon 912:

### Herm. Oetting

Halle a. S., Gr. Steinstr. 12.

Empfehle als

**Weihnachts-**

**Geschenke:**

Beste dänische **Leder-Joppen** zum Ueber- und Unterziehen in schwarz u. braun, von 25 Mk. an.

Beste dänische **Leder-Westen** in allen Preislagen.

Ferner: Leder-Regenmäntel, Damenröcke, Damen-Reformhosen, Leibbinden, Brustwärmer. (3712)

**Feinste Leder-Bett-Decken.**

Ledermäntel, Leder-Pulswärmer mit Pelzfutter von 3,50 Mk. an.

**Herrn- u. Damen-Handschuhe** m. Seide, Wolle u. Pelz gefüttert.

**Grosse Weihnachts-Ausstellung.**

### Verkauf der Linde.

Der Gasthof zur „grünen Linde“ mit sämtl. Gastwirtschafts-Inventar kommt **Sonnabend, d. 12. Dezember, vormittags 9 Uhr,** an Gerichtsstelle zur Zwangsversteigerung.

### Galbe 2. Etage

zu vermieten und 1. April 1904 zu beziehen **Markt 23.** (3472)

**Zeitungs-Waflatur** vorrätig in der Kreisblatt-Druckerei.